

nach Trier gesendet. 1860 wurde er zum Landrath des Kreises Ottweiler ernannt, in welcher Stellung er 6 Jahre thätig war. So lieb ihm zwar sein neuer Berufskreis geworden war, so sehr sehnte er sich gleichwohl nach seiner Heimat zurück und um seiner Vaterstadt Halle so nahe als möglich zu sein, giebt er seinen bisherigen Wirkungskreis auf und kehrt 1866 zur Regierung nach Merseburg zurück, nachdem ihm der rothe Adlerorden IV. Classe als Anerkennung seiner Verdienste zu Theil geworden. Seine Bestallung als Königl. Regierungsrath erfolgte im Juni 1872.

Von Jugend an zeigte der Verewigte eine grosse Neigung für die Naturwissenschaften, in deren Tiefe ihn schon der Vater einführte. Thierzeichnungen lieferte er schon als 2 $\frac{1}{2}$ jähriger Knabe. Es liegen mir deren einige vor aus den Jahren 1832—1839, woraus hervorgeht, dass der Knabe mit guten Anlagen zum Zeichnen begabt war. Er bildete dieselben fernerhin noch aus und vermochte recht naturgetreue Abbildungen zu liefern. Vor Allem war es die Vogelwelt, welche er zum Gegenstande seiner Darstellung machte. Dabei war es ihm von jeher ganz gleichgültig, ob er bei einer Vogelzeichnung mit dem Schnabel, den Füssen oder sonst einem Körpertheile anfang. Gezähmte Vögel hatte er schon als Knabe um sich, denn er war durch den ersten misslungenen Versuch, sich als 10 jähriger Bube in den Besitz eines Staares zu setzen, wie er ihn uns in der Monatsschrift (Jahrg. 1877, S. 124) drollig erzählt, nicht entmuthigt worden. Als Schüler besass er stets Kreuzschnäbel, Gimpel, Hänflinge und dergl. leicht erreichbare Sänger. Zu jener Zeit florirte in Halle der Vogelfang bei den Halloren. An jedem Markttag konnte man der Hauptwache gegenüber einen Thurm grosser und kleiner Käfige sehen, angefüllt mit Lerchen, Stieglitzen, Finken, Kreuzschnäbeln u. s. w. Auch Wiedehopfe, Drosseln und Amseln waren keine Seltenheit, ja sogar junge Kukuke, Sperber und Eulen bot man feil. Ein studirender Vogelliebhaber versäumte deshalb nie an den genannten Tagen seinen Weg nach oder aus dem Colleg, wenn's auch ein Umweg war, über den Marktplatz zu nehmen, um die offerirten Vögel zu inspiciern.

Während seiner Studienzeit in Berlin gab sich Eugen v. Schlechtendal viel mit Aufzucht junger Vögel ab. Zu diesem behufe kaufte er Nestjunge und fütterte sie auf. Bei seiner Rückkehr von Berlin brachte er einen Kolkraben, einen Eichelheher, Turteltauben u. a. Vögel mit in das väterliche Haus zurück. Am Ende der Universitätsjahre unterblieb die Liebhaberei, denn der Ernst des Lebens nahte unaufhaltsam in Gestalt gefahrdrohender Examinatoren und das wirkt niederschlagend. Auch in der ersten Zeit seiner Amtswirksamkeit trat die Ornithologie in den Hintergrund und erst als Landrath in Ottweiler umgab er sich wieder mit seinen gefiederten Lieblingen

und von da an hat er sich nicht wieder von ihnen getrennt bis zu seinem letzten Athemzuge. — Da er unverheirathet war, blieben ihm auch Familiensorgen fern. Seine Vögel bildeten seine Familie. Er ging bald von den Einheimischen zu den Exoten über, hielt und beobachtete Papageien, Tukan's, Cardinäle aller Art; vor allem aber waren es Staarvögel, die er mit Vorliebe hielt und wovon er eine reiche Sammlung bis zuletzt besass. Er war ein scharfer Beobachter und wusste seine Wahrnehmungen klar und elegant zu Papier zu bringen. Seit dem Jahre 1870 gehörte er als Mitglied der Deutschen Ornithologischen Gesellschaft zu Berlin an und zählte auch mehrere Jahre zu den Gliedern des Ausschusses.

Sein Hauptverdienst war die Gründung und Hebung des Deutschen Vereins zum Schutze der Vogelwelt und die Redaction der Monatsschrift desselben. Als nämlich die aus dem Halle'schen „Ornithologischen Centralverein“ ausgeschiedenen Vogelfreunde sich zu dem „Verein für Vogelkunde in Halle“ zusammenthatsen, wurde E. v. Schlechtendal durch Herrn Dr. Rey, welcher damals noch in Halle lebte, aufgefordert, das Präsidium zu übernehmen. Er zeigte sich gern hierzu bereit und wurde am 6. Januar 1875 zum 1. Vorsitzenden genannten Vereins erwählt. Nachdem bereits in diesem Jahre, theils von dem Verstorbenen selbst, theils unter dessen Leitung verfasste Flugschriften über „Landescultur und Vogelschutz etc.“ veröffentlicht waren, liess der Verein vom 1. Januar 1876 an seine Monatsschrift, welche Herr E. von Schlechtendal redigirte, erscheinen und nahm bald, als die verfolgten Zwecke in allen Ländern Deutschlands Anhänger fanden, auf Vorschlag seines Präsidenten den Namen „Deutscher Verein zum Schutze der Vogelwelt“ an.

Eugen von Schlechtendal war die Seele des Vereins, der thätigste Arbeiter an der Monatsschrift. Sein Streben war, die im Abnehmen begriffene Zahl der Vögel in unseren Wäldern und Gärten wieder zum Steigen zu bringen und den Landwirth den Nutzen, welchen die Vögel stiften, wieder in erhöhtem Maassstabe geniessen zu lassen. In wie weit er sein Streben durch Erfolg belohnt sah, ist noch nicht zu beurtheilen, aber die Theilnahme, welche Männer aus allen Ständen, vom Fürsten bis zum Handwerker, für dieses Streben gezeigt haben, bekundet, dass dasselbe ein zeitgemässes war. W. Thienemann.

Ueber die Verminderung der kleinen Vögel in der Provinz Neu-Vorpommern.

Von Dr. Quistorp.

Wenn man, wie dies bei mir der Fall ist, schon länger als ein halbes Jahrhundert der interessanten Vogelwelt seine Aufmerksamkeit gewidmet hat, so ist man in den Stand gesetzt, einen Vergleich anzustellen zwischen der Häufigkeit des

Vorkommens der einzelnen Vogelarten in jetziger Zeit und in früherer. Es stellt sich dabei leider eine bedeutende Verminderung fast sämtlicher kleinen Vögel in den letzten 4 bis 5 Jahrzehnten unzweifelhaft heraus, bei den verschiedenen Arten in verschiedenem Grade.

Vom waidmännischen Standpunkte aus kann man sich nicht wundern, wenn viele jagdbare Vögel sich innerhalb dieser Zeit in beklagenswerthem Grade vermindert haben, denn bei der kolossalen Vermehrung der Jäger und der grossen Verbesserung der Schiesswaffen konnte eine solche Veränderung nicht ausbleiben, ausgenommen bei Vogelarten, welche künstlich gezüchtet und sorgsam gehegt werden können. Darum darf man sich über das starke Abnehmen an Zahl der Waldschnepfen, Krammetsvögel, Wachteln, Wachtelkönige, Bekassinen etc. gar nicht wundern. Aber dass auch die kleinen Vögel, denen nur an einzelnen Stellen oder in einzelnen Ländern nachgestellt und Leid zugefügt wird, in so beklagenswerther Weise abnehmen an Zahl, ist immerhin befremdend. In dem zwanziger Jahrzehnt lebte hier in Greifswald ein durch Knochenleiden zum Krüppel gewordener Mann, der sich vom Vogelfange ernährte; er bekam dieselben mit Lockvögeln, welche unter Leimruthenbäume gestellt wurden. Seine Fangplätze waren solche, über welche notorisch viele kleine Zugvögel im Herbste bei Tage wegzogen. Von den Tönen der Lockvögel angezogen, fielen die kleinen Zugvögel auf die Leimruthenbäume ein und wurden so massenhaft gefangen. 12 bis 16 Dutzend solcher Vögel der verschiedensten Art waren oft die Beute eines Tages oder vielmehr weniger Stunden, wie ich selbst häufig mit angesehen habe. Jetzt, bin ich überzeugt, würde es wohl schwerlich gelingen, auch nur 1—2 Dutzend solcher Vögel in dieser Zeit zu fangen. Dass sämtliche Drosselarten mit Ausnahme der Wachholderdrossel sich so sehr stark vermindert haben, ist lediglich dem mörderischen, in so grossem Maassstabe betriebenen Fange in Dohnen während des Herbstzuges zuzuschreiben, bei welchem neben Drosseln auch eine grosse Menge kleiner Zugvögel gefangen werden. Dass an dieser Verminderung der Drosseln lediglich der Fang in Dohnen die Schuld trägt, beweist eben der Umstand, dass die Wachholderdrossel sich nicht vermindert, weil diese erst aus dem Norden zu uns kommt, wenn der Dohnenfang schon beendet ist. Da ein Abnehmen fast sämtlicher kleinen Vögel in unserer Provinz zu beklagen ist, so will ich der Kürze halber nur diejenigen Vögel nennen, bei welchen diese Verminderung am grössten und auffallendsten ist, sowie diejenigen, bei denen eine solche nicht zu bemerken ist. Zu den letzteren gehören Sperlinge, Schwalben aller Art, die Mauersegler und zum Glücke auch die Staare, diese so überaus nützlichen Vögel, die ebenso wie die Saatkrahen der Landwirthschaft ausserordentlich grossen

Nutzen bringen und dennoch oft wegen kleiner, nicht in Betracht kommender Schädlichkeiten ganz unverdient angefeindet werden. Ausser oben genannten vier Vogelarten wüsste ich in der That keine einzige anzuführen, welche nicht eine mehr oder weniger grosse Verminderung bemerken liesse. Sehr auffallend ist dieselbe nach meinen Beobachtungen bei folgenden Vögeln: Der rothrückige Würger, auch Neuntödter genannt, war früher überall sehr zahlreich, wo Dornengebüsch reichlich vorhanden; jetzt ist er sehr spärlich anzutreffen. Von Meisen haben sich besonders Schwanz- und Blaumeise sehr vermindert. Von Ammern besonders Grauammer, weniger der Goldammer. Von den Finken besonders der Buchfink, weniger der Grünsfink. Auch Feldlerchen und Haubenlerchen sind lange nicht so zahlreich als in früheren Jahren, obgleich die cultivirte Ackerfläche an Ausdehnung bedeutend zugenommen hat. Der Nachwinter im März 1879, welcher 3 Wochen lang mit Frost und Schnee anhielt, als die Lerchen bereits angekommen waren, hat viele derselben hinweggerafft. Hänflinge, Stieglitze, Zeisige, Dompfaffen, Baumläufer, gelbe Bachstelzen, Goldhähnchen, sind alle an Zahl sehr vermindert; weniger ist das der Fall bei Sprosser, Mönch, Bastardnachtigal, Gartengrasmücke und dem grauen Fliegenschnäpper, dem Rohrsänger und Wiesenpieper. Flachsfincken und gelbschnäblige Finken sieht man fast gar nicht mehr, Bergfinken nur noch höchst selten, desgleichen Schneeammern. Stein- und Wiesenschmätzer sieht man noch überall, doch auch in geringer Zahl. Desgleichen die meisten Bachstelzen und Spechte, namentlich die kleineren Arten der Spechte. Rothkehlchen, Haus- und Gartenrothschwanz sind ebenfalls lange nicht mehr so zahlreich als früher, besonders die letzteren Arten. Pirole und Kernbeisser haben sich nicht zu sehr vermindert. Wenn die Verminderung mancher Vogelart auch auf Rechnung der beständig zunehmenden Kultur der Felder zu setzen ist, namentlich dem Ausroden vieler kleinen Feldhölzer, dem Trockenlegen vieler feuchten, sumpfigen Stellen, dem Planiren der Wiesen zuzuschreiben ist, so beobachtet man doch andererseits dieselbe Abnahme auch bei Vögeln, für welche die Lebensbedingungen einschliesslich des Brutgeschäftes noch ganz ebenso günstig liegen als früher. Wir haben im letzten Jahrzehnt freilich viele Frühlinge erlebt, in denen gerade während der Zugzeit der kleinen Vögel eine höchst ungünstige, oft für dieselben geradezu mörderische Witterung herrschte und es unterliegt keinem Zweifel, dass auch dieser Umstand nicht wenig zur Decimierung der kleinen Wanderer beigetragen hat. Hoffen wir, dass noch einstmals wieder Zeiten kommen werden, in denen die lieblichen kleinen Vögel in ebenso grosser Anzahl vorhanden sind als früher.

Zum grossen Theile ist aber auch wohl der barbarische Massenmord der kleinen Zugvögel in

den Ländern jenseits der Alpen und Pyrenäen, Italien und Spanien schuld an der so bedeutenden Abnahme vieler Arten der kleinen Zugvögel. Die Zahl der namentlich von den italienischen Vogelfängern während der Zugzeit gefangenen und dann als Bratvögel verkauften kleinen Vögel ist nach glaubwürdigsten Berichten eine wahrhaft schauderregende und die grösste Schonung und Hege derselben in anderen Ländern kann einen solchen Verlust nimmermehr ersetzen. Erst wenn eine Schonung und Hege der kleinen Zugvögel mit günstigen Witterungsverhältnissen während des Zuges und der Brutzeit sich vereinigen, womöglich eine lange Reihe von Jahren hindurch, kann mit Recht auf eine wieder sich einstellende bedeutende Vermehrung der kleinen lieblichen Vögel gerechnet werden. Hoffen wir, dass recht bald solche erfreulichen Zustände eintreten mögen.

Greifswald, im März 1881.

Einige Beobachtungen über den Segler, in Vergleich mit den von J. F. Naumann veröffentlichten.

Von C. Sachse.

Der Mauersegler kommt in Altenkirchen gewöhnlich zwischen dem 20. und 26. April an und verlässt uns Ende Juli:

1876	Ank.	20.	April,	1.	Ei	1.	Juni,	Abz.	27.	Juli.
1877	"	26.	"	1.	Ei	21.	Mai,	"	27.-30.	"
1878	"	21.	"	1.	Ei	18.	"	"	27.	"
1879	"	16.	"	1.	Ei	23.	"	"	?	"
1880	"	25.	"	1.	Ei	25.	"	"	26.	"

Es befinden sich hierorts nur zwei Brutcolonien, die eine am Gefängnisshause, die andere an meinem Hause, beide Gebäude sind in den 50er und 60er Jahren massiv von Bruchsteinen erbaut und bieten unter den Fensterbänken und den Dachsparren recht willkommene Brutstätten. Ausserdem nistet der Mauersegler hier in den hohlen Aesten alter dichtbestandener Eichenwälder, nie unter 10 Mtr. hoch. Er ist ein wahrer Dämmerungsvogel, der sein Nachtquartier mit Anbruch des Tages verlässt und erst, sobald es dunkel wird — im hohen Sommer erst nach 9 Uhr — zu Raste geht.

Einen einzelnen Mauersegler sieht man höchst selten fliegen, die ganze Colonie ist vielmehr stets in einem Zuge vereint, falls ein einzelner Vogel einmal eine verkehrte Abschwengung machte, so beeilt er sich, wieder zu den anderen zu kommen, der Vogel hat eben einen grossen Hang zur Geselligkeit. Streit um die Niststätte habe ich hier selten beobachtet, ebenso selten in der Luft; es kommt jedoch auch zuweilen vor, dass sie sich gar arg raufen. — So purzelten am 25. Mai 1880 zwei Vögel, welche sich fest in einander verkrallt hatten, hoch aus der Luft in meinen Hausgarten, sie lagen da mit ausgebreiteten Flügeln auf der Erde und liessen mir Zeit genug, hinunter zu gehen,

um sie aufzunehmen; der eine hatte sich in den anderen mit beiden Füßen, sein Gegner mit einem Fusse festgekrallt. Letzterer hakte sich beim Aufnehmen mit dem freien Fusse an meinem Finger fest; die kleinen, scharfen Krallen drangen so tief in das Fleisch, dass der Finger tüchtig blutete. Wohl eine Viertelstunde lang hielten sie sich so fest gepackt — jedenfalls wohl nur aus Angst — als ich sie dann auseinander nahm, konnten sie anfangs nicht fliegen, ich setzte beide auf einen Gartentisch, um zu beobachten, ob sie sich leicht von demselben erheben könnten, die eine flog dann nach einiger Zeit schwerfällig gerade aus, dann aber stieg sie hoch in die Luft. Die andere fiel bei einem Flugversuche vom Tische auf die Erde. Nach weiteren 5 Minuten warf ich sie in die Höhe, worauf sie dann ebenfalls erst gerade aus flog und dann, in die Höhe steigend, das Weite suchte. Oft habe ich beobachtet, wie diese Segler die an dem Mauerwerk sitzenden Fliegen wegschnappen, ich hörte dann deutlich das Zuklappen des Schnabels.

Beide Gatten benutzten die Nisthöhle als Schlafstelle; das über den Eiern sitzende ♀ ist so zutraulich, dass man es mit der Hand auf die Seite schieben kann, um nach den Eiern zu sehen. Die Zahl derselben beträgt gewöhnlich zwei, seltener drei Stück, vier habe ich noch nie gefunden. — Naumann sagt, dass sie ihre Jungen, sobald diese ausgeflogen sind, einige Tage noch in der Luft füttern. Dies habe ich hier niemals beobachtet, die Jungen bleiben vielmehr bis einige Stunden vor ihrer Abreise im Neste; geht es zur Abreise, so verlassen sie erst einige Stunden vorher dasselbe. Alte wie Junge umfliegen dann drei bis vier Stunden lang das Haus und ziehen dann, gewöhnlich Nachmittags zwischen 3 und 5 Uhr, ab. Einem Pärchen, welches im vorigen Jahre ungewöhnlich kleine Eier gelegt hatte, nahm ich diese; das ♀ legte bald wieder zwei Eier in dasselbe Nest (dieses besteht nur aus wenigen Strohhalmen); die Alten flogen mit den Jungen erst am 6. August ab, während alle übrigen mein Haus schon am 28. Juli verlassen hatten, einige Stunden vorher hatten sie den Jungen das Futter noch in's Nest getragen.

Notizen.

Die nasse, kalte Witterung gegen Mitte des vergangenen Juni ist den Schwalben und Seglern ausserordentlich verderbenbringend gewesen. Wir erhielten folgende diesbezügliche Zuschriften:

„Seit dem dritten Pfingstfeiertage herrscht hier nasskalte Witterung (Nordwest-Wind). Die Schwalben leiden, wegen Mangel an Insekten, grossen Hunger. Man findet zu Hunderten *Hirundo rustica* und *urbica* an den Ufern der Persante und Leitnitz, theils todt, theils in mattem Zustande neben einander hockend, um bald darauf eine Beute

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologisches Centralblatt - Beiblatt zum Journal für Ornithologie](#)

Jahr/Year: 1881

Band/Volume: [6](#)

Autor(en)/Author(s): Quistorp

Artikel/Article: [Ueber die Verminderung der kleinen Vögel in der Provinz Neu-Vorpommern 99-101](#)